

Der George-Kreis. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Hrsg. von Georg Peter LANDMANN. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch 1965. 502 S. (Neue Wissenschaftliche Bibliothek. 8.) Paperback 19,80.

Die Auswahl will die geistigen Erzeugnisse des um George versammelten Freundeskreises für die deutsche Geistesgeschichte dokumentieren. Entsprechend der Veröffentlichung innerhalb der literaturwissenschaftlichen Reihe sind in erster Linie Kunsttheorie, literar- und geistesgeschichtliche Arbeiten berücksichtigt. Die chronologisch angeordnete Auswahl reicht von 1892 bis über Georges Tod (1933) hinaus. Sie beginnt mit dem Programm des 1. Bandes der „Blätter für die Kunst“. Die Blätter wollen „der Kunst, besonders der Dichtung und dem Schrifttum dienen, alles Staatliche und Gesellschaftliche ausscheidend, ... die geistige Kunst auf Grund der neuen Fühlweise und Mache – eine Kunst für die Kunst ... In der Kunst glauben wir an eine glänzende Wiedergeburt.“ Die Auswahl endet mit Max Kommerells „Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik“, Deutung der Vergangenheit unter George'scher Blende. Man sieht es nochmals (oder erstmals): die hohe Form, das Pathos, das Aristokratische, das Gekünstelte, den Geist, der sich aus dem Räderwerk der Geschichte ausnehmen will, das gottesdienstliche Gebaren, die Ironie der Erscheinung.

P. K. Kurz SJ

ROY, Jules: *Passion und Tod Saint-Exupérys.* Mit einem Vorwort von Jean-Claude Brisville. Deutsch von Oswald von Nostitz. Köln und Olten: Hegner 1965. 137 S. Lw. 9,80.

Der französische Autor wertet alle noch erreichbaren Quellen aus, um die bis heute nicht völlig aufgeklärten Einzelumstände von Saint-Exupérys Tod aufzuhellen, der am 31. Juli 1944 als Major einer Aufklärungsstaffel von einem Feindflug nicht zurückgekehrt ist.

Zu dieser nicht leichten Aufgabe bringt er besonders günstige Voraussetzungen mit. Er ist, wie Saint-Exupéry, Flieger und Schriftsteller zugleich; er verfügt über einen Schatz von literarischem Vergleichsmaterial, um interessante Parallelen zu ziehen und scharfsinnige Analysen herauszuarbeiten; er fühlt sich von den Idealen, die dieser Deuter des Menschlichen für einen großen Teil des damaligen und heutigen Frankreichs bleibend verkörpert, im innersten

angesprochen; er hat ihn selber noch persönlich gekannt und weiß auf Grund seiner eigenen Erfahrungen den technischen Verlauf des letzten Fluges so anschaulich zu schildern, daß man ihn mitzuerleben meint. Der Augenblick freilich, da die Lightning P 38 wie ein Blitz an einem Bergmassiv zerschellte oder von einem deutschen Jäger getroffen in die Tiefe stürzte oder eine Sauerstoffpanne dem Piloten zum Verhängnis wurde, kann dem Dunkel der Vergangenheit nicht mehr entrissen werden, weil es dafür keine Augenzeugen gibt. Fest steht für Jules Roy nur, daß sein Held keinen Selbstmord beging, sondern einen ehrlichen Tod „abseits der Herde“ gefunden hat. In den letzten mündlichen und schriftlichen Äußerungen erblickt der Biograph Anzeichen dafür, daß Saint-Exupéry mit seiner bezaubernden und erfolgreichsten literarischen Schöpfung, dem „kleinen Prinzen“, im ganzen Lebensstil sich allmählich identifizierte und anschiede, den Mythos, den seine Phantasie so einmalig geschaffen, in leibhaftige Wirklichkeit zu verwandeln.

Für das französische Volk bedeutet das geistige Engagement Saint-Exupérys, das in und nach den demütigenden Jahren des Zusammenbruchs zur nationalen Wiedergeburt beitrug, ungeheuer viel. Sein sittlicher Ernst, der sich echten Opfern verpflichtet fühlt; seine unbedingte Wahrhaftigkeit, die den Wert schriftstellerischer Aussagen an der Gültigkeit des Inhalts mißt; sein Kampf gegen jede Form der Ideologisierung und seine Sehnsucht nach religiöser Verankerung menschlicher Werte in Gott verdienen auch unabhängig von nationaler Bindung Sympathie und Bewunderung. Berechtigt das aber schon zur Mythologisierung seiner Gestalt? Eine solche Grenzüberschreitung liegt vor, wenn „Passion und Tod Saint-Exupérys“ in den Wortlaut des apostolischen Credo hineinprojiziert werden (90 f.). Paßt sie zu Saint-Exupéry, der in seinem letzten Werk die christliche Offenbarung des menschengewordenen Gottes als ein „schlechtes Puppenspiel von Erzengelserscheinungen“ ausdrücklich ablehnte?

K. Neumeier SJ

HAUSCHKA, Ernst R.: *Weisheit unserer Zeit.* Zitate moderner Dichter und Denker. Regensburg: Pustet 1965. 239 S. Lw. 9,80.

Aus einer reichen Kenntnis der modernen Literatur hat Ernst R. Hauschka, Direktor der

Staatlichen Bibliothek Regensburg, eine Reihe von Gedanken und Zitaten zu einer kleinen „Summe des Denkens aller“ (Franco Lombardi) zusammengestellt. Diese Zitate, „epigrammatische Reflexionen, geschlossene Aussagen, Meinungen, Sinngedanken mit einer möglichst prägnanten Konstellation“ (9), wollen nicht bloß ästhetisch genossen oder bewundert werden, sondern „eine erwidrende Denkbewegung provozieren und zur geistigen Auseinandersetzung anregen“ (9). Darum sind sie „widerspruchsvoll wie das Leben, weisen eine breite Deutungsskala, bisweilen eine gewisse Transparenz auf und dienen entweder der Verdichtung eines Problems oder haben die schlagende Form einer Sentenz“. Immer aber suchen sie das Gespräch mit dem Leser. „Ein Zitat ohne den lebendigen Geist, der sich mit ihm befaßt, ist wie ein Brief ohne Empfänger“ (10).

Das diese Gedanken innerlich bewegende Thema ist „die Wirklichkeit der menschlichen Existenz; der Mensch in seiner Welt, der Mensch und sein Leben, der Mensch in der Gesellschaft, die Problematik seiner Kontakte, seine Möglichkeiten und Grenzen, die Unergründlichkeit von Schuld und Tod“ (10), der Mensch und sein Gott.

So bunt und widerspruchsvoll wie das Leben selbst ist auch die Reihe der Dichter und Deuter der menschlichen Existenz, die in dieser Sammlung zu Wort kommen: Philosophen und Theologen, Dichter, Ärzte, Psychologen und Politiker, Journalisten und Kritiker. Karl Jaspers, Alfred Delp, Sigmund Freud, Takashi Nagai, Bertolt Brecht, Hermann Hesse, Milovan Djilas, Dag Hammarskjöld, André Malraux, Paul Claudel, Simone Weil – soviel Namen, soviel Welten. Dennoch sind sie alle bewegt von derselben Urfrage des Menschen nach der Wirklichkeit und dem Sinn seiner Existenz.

In seinem Äußeren schlicht gestaltet, bildet das Buch ein kostbares Geschenk für jeden nachdenklichen Menschen.

B. Baecker

Soziale Frage

Katholizismus und freiheitlicher Sozialismus in Europa. Hrsg. v. Albrecht LANGNER. Köln: Bachem 1965. 412 S. Lw. 36,-.

Das Verhältnis der sozialistischen Parteien in sechs europäischen Ländern zum Katholizis-

mus darzustellen ist das Anliegen dieses aktuellen politikwissenschaftlichen Sammelbandes. Berücksichtigt werden dabei die Bundesrepublik, Frankreich, die Niederlande, Österreich, die Schweiz und Belgien. Unter „Katholizismus“ verstehen die Verfasser der einzelnen Länderberichte nicht sosehr die hierarchische Kirche, sondern die Gesamtheit aller katholisch profilierten politischen, sozialen und kulturellen Kräfte, soweit sie in irgendeiner Form auf das öffentliche Leben gestaltenden Einfluß ausüben. Als „neuralgischer“ Punkt in der Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Sozialismus erweist sich, wie die Länderberichte übereinstimmend zeigen, die Schulfrage.

Die ausnahmslos gründlich gearbeiteten und mit zahlreichen Anmerkungen versehenen Länderuntersuchungen ergeben, daß – abgesehen von Frankreich und Belgien – bei den sozialistischen Parteien der behandelten Länder eine Abkehr von der offiziellen Bindung an den Marxismus und damit vom Gedanken des Klassenkampfes festzustellen ist.

Den abgewogen differenzierenden Beitrag „Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ (25–90) schrieb der Herausgeber des Bandes, Albrecht Langner, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der katholischen sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach. Das Godesberger Programm ist für ihn nicht so sehr Ausdruck eines bereits vollzogenen Wandels, sondern „Richtung für einen in Zukunft noch zu vollziehenden Umbruch bestimmter Kreise der Partei“ (61). In der Schulfrage und in ihrer Einstellung zum Elternrecht beharre die SPD, wenn man von der erfreulichen Ausnahme des niedersächsischen Konkordates absehe, nach wie vor auf ihrem alten, der katholischen Auffassung widersprechenden Standpunkt. Kardinal Döpfner habe deshalb noch im Jahr 1964 erklärt, daß der Abgrund, „der Kirche und Sozialismus seit je getrennt hat“, zur Stunde noch nicht geschlossen und die Brücke, die die SPD über den Abgrund zu bauen begonnen habe, noch nicht befahrbar sei (76).

Bei den holländischen Sozialisten ist, wie der Beitrag von Servatius Willem Couenberg zeigt, die Entideologisierung und die Lösung vom Marxismus bereits bedeutend weiter fortgeschritten als bei der SPD und den übrigen behandelten sozialistischen Parteien. In Österreich und der Schweiz mildern sich ebenfalls die Gegensätze zwischen den sozialistischen und